

Dem Schweizer Archiv für Tierheilkunde zum 150. Band

W. Sackmann

Einleitung

Das Erscheinen von Heft 1 des 150. Bandes einer Zeitschrift ist zwar ein durchaus jubiläumswürdiges Ereignis, das einen geradezu hindert, das 12. Heft und damit die Vollendung des Bandes abzuwarten. Ein geschichtlicher Rückblick kann sich somit zwangsläufig nur über 149 Bände erstrecken und muss mit Heft 6 dieses Bandes abgeschlossen werden. Kurzum: sit venia numeris!

Die Geschichte des Schweizer Archiv für Tierheilkunde wurde verschiedentlich schon in Publikationen gewürdigt, auf die sich die vorliegende dankbar stützt (Leuthold, 1958; Wenk, 1971; Fankhauser, 1983; Fankhauser und Hörning, 1988). Diese sollen tunlichst nicht wiederholt, wohl aber ergänzt werden durch Angaben und Erfahrungen aus neuerer Zeit.

Das Schweizer Archiv für Tierheilkunde (SAT)

Das SAT erscheint seit 1816 (Abb. 1) und ist damit international die älteste unter den heute noch existierenden tierärztlichen Fachzeitschriften. Dies berechtigt zu einem gewissen Nationalstolz, falls Schweizer zu einem solchen Hochgefühl überhaupt veranlagt sind. Ein Überblick, wie ihn Tabelle 1 bietet, ist nur möglich, wenn man über die ganze Zeitschriftenreihe verfügt. Es ist zu hoffen, dass in der Bibliothek der Vetsuisse-Fakultät Bern und Zürich nach wie vor eine vollständige Sammlung besteht. Andernfalls kann die Sammlung der Schweizerischen Vereinigung für Geschichte der Veterinärmedizin (SVGVM) aushelfen. Auch sie darf sich der Vollständigkeit – ergänzt durch einige Fotokopien – rühmen.

Es erregt immer wieder Verwunderung, um nicht zu sagen Anstoss, dass es diese Zeitschrift in den vergangenen 192 Jahren auf «nur» 150 Jahressbände gebracht habe. Diese Verwirrung der Geister ist zunächst einmal aufzuheben. Das SAT erscheint nämlich erst seit 1883 in lückenloser, jährlicher Folge. Die ersten 22 Bände erschienen unregelmässig über einen Zeitraum von 40 Jahren (1816–1856). Zusätzliche Verwirrung entstand dadurch, dass die Bände 8 (1839) bis 23 (1862/63) im Sinne einer – gegenwärtig nicht mehr nachvollziehbaren – «Neuen Folge» (N.F.) mit 1 bis 16 nummeriert wurden. Das anfänglich unregelmässige Erscheinen des SAT wird anhand von Tabelle 1 in Anlehnung an Fankhauser und Hörning (1988) nochmals veranschaulicht, die zeitlich anschliessende Übersicht dann aber fortgesetzt. Auf den erwähnten ersten

Zeitraum unregelmässigen Erscheinens folgt eine zweite Periode von 26 Jahren (1857–1882). Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass nicht mehr als zwei weitere Bände herauskamen. Diesen «Niedergang» konnte nicht einmal der grosse Zangger verhindern oder beenden. Erst mit der Einsetzung je eines Vertreters der Berner und der Zürcher Tierarzneischule (Karl Alfred Guillebeau und Erwin Zschokke) als Redaktoren fand die Misere 1881 ein Ende.

Die Folgen des unregelmässigen Erscheinens

Inzwischen hatten anscheinend andere Periodika die Marktlücke zu füllen versucht. So gab der seit 1869 in Bern lehrende Hermann Pütz eine Zeitschrift für praktische Veterinär-Wissenschaft heraus, die ab 1873 in fünf Jahrgängen erschien, mit Band 5 jedoch 1877 einging, als Pütz nach Halle berufen wurde. Darauf folgte von 1879–1883 das oftmals mit dem SAT verwechselte «Schweizerische Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht» (SATT) mit fünf Jahrgängen, redigiert von David von Niederhäusern und Martin Strebel, der dann als Dritter im Bunde zur Redaktion des SAT übertrat und so an dessen Wiederbelebung teilhatte.

Die Verleger, die Erscheinungsweise und das Format

In den zwei bisherigen Zeitabschnitten war es offenbar schwierig, einen verlässlichen, dauerhaften Verleger zu finden. Mit Heinrich Remigius Sauerländer in Aarau (Abb. 1) hatte 1816 sogleich eine wechselvolle Reihe von Verlegern eingesetzt (Tab.1). Die Sachlage beruhigte sich eigentlich erst in der dritten, längeren und letzten Periode mit der Wiederaufnahme des geregelten Erscheinens, nämlich mit Band 25 (1883), als Orell Füssli in Zürich dasselbe an die Hand nahm und bis 1992, also ganze 110 Jahre lang besorgte.

Die Zeitschrift erschien zunächst alljährlich in Form von vier, dann ab Band 26 (1884) von sechs Heften. 1912 ging man auf monatliches Erscheinen (12 Hefte) über, was bis und mit Band 130 (1988) die Regel war, nur kurz unterbrochen (1924 und 1925) durch 24 Hefte. Mit neuem Chefredaktor und grösserem Format begnügte man sich vorübergehend (1989–1892) mit jährlich zehn Heften, um seither wieder zum monatlichen Erscheinen (12 Hefte) zurückzukehren.

10 Originalarbeiten

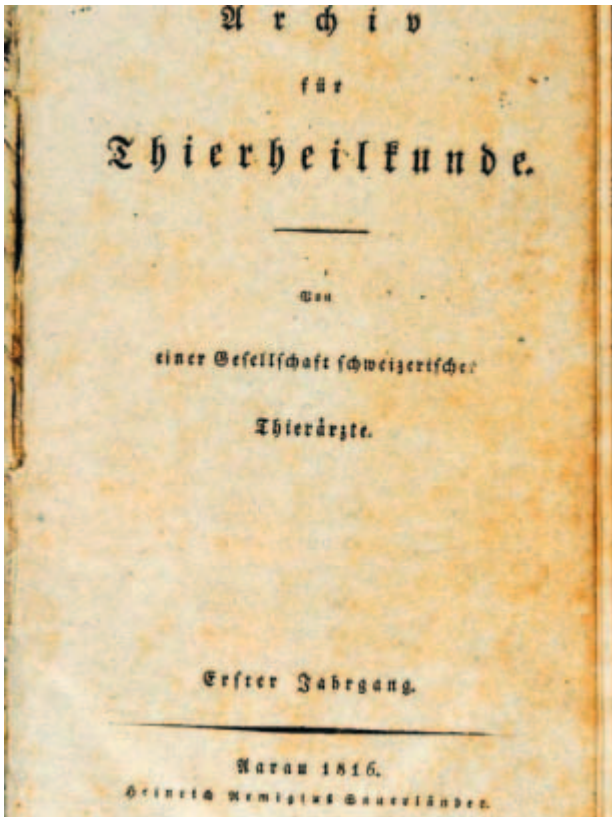


Abbildung 1: Titelblatt der ersten Ausgabe des Schweizer «Archiv für Thierheilkunde».

Ein kurzes Augenmerk gilt dem bereits angesprochenen – äusserlichen - Format, welches ich dem von Fankhauser und Hörning (1988) benützten Satzspiegel vorziehe. Der Bibliotheksbenützer erinnert sich wohl des langlebigen, bescheidenen Formats (184×110 mm) der alten Bände, welches erst mit dem Neubeginn 1884 (194×130 mm) und dann 1940 (200×136 mm) nochmals leicht vergrößert wurde. Das ab 1952 deutlich vergrößerte Format (234×160 mm) wurde 1973–80 wieder etwas zurückgenommen (225×150 mm). Erst 1989, mit dem Einzug eines neuen Chefredaktors und bald auch eines neuen Verlegers, erfolgte der Quantensprung auf 280 bzw. 296×210 mm.

Die Redaktoren

Grösseres Interesse als äusserliche Details verdienen gewiss die Fachleute, welche die Herausgabe als Redaktoren, Chefredaktoren und Beiräte überwachten, zum Teil unter Aufwendung gewaltiger Dosen an Zeit, Energie, Nervenkraft und Beharrlichkeit. Die diesbezüglichen Angaben, welche Fankhauser zweimal (1983, 1988) bis hin zu seiner eigenen Amtsführung (1972–88) macht, seien nur der Vollständigkeit halber wiederholt. Uns interessiert insbesondere die Zeit danach, welche die Zeit der Alleingänge beendet. Marcel Wanner war nicht nur von zwei Co-Re-

daktoren unterstützt (Jacques Nicolet und Rico Thun), sondern auch vom ganzen Kollegium eines wissenschaftlichen Beirates, dessen Zusammensetzung bis hin zum gegenwärtigen Jahrgang verzeichnet ist (Tab.1).

Das SAT heute

Im Verlaufe von nahezu 200 Jahren haben sich die editorischen und redaktionellen Gepflogenheiten geradezu zwangsläufig gewandelt. Dies an einigen Merkmalen zu verdeutlichen, wird in Tabelle 2a+b versucht. Die teils vor Jahren schon vorgenommenen Auszählungen wurden arbiträr in Zeiträume von je 20 Jahren unterteilt, betreffen also sowohl anfänglich (vor 1896) als auch zuletzt (nach 1995) weniger als je 20 Jahrgänge. Es ist augenfällig, wie die Zahl der (Original-)Beiträge – zumindest in Perioden gleicher Bandzahl – rasant von 472 auf über 1100 ansteigt. Auch die rezente Zählperiode – auf 20 Jahre extrapoliert – verspricht ein Total von über tausend Beiträgen beziehungsweise über 50 pro Jahrgang.

Während bis 1915 die alleinige Autorschaft die Regel ist, wächst der Anteil des Teamworks in der Folge kontinuierlich an und beträgt gegenwärtig 82%, wovon 66% der Beiträge von mehr als (nur) zwei Autoren stammen. Der solistisch agierende Autor früherer Zeiten hielt sich anscheinend niemandem zur Rechenschaft oder zu Dank verpflichtet. Erst ungefähr mit dem Ersten Weltkrieg, das heisst etwa gleichzeitig mit der Ausbreitung multipler Autorschaft bürgerte sich auch die schöne Sitte finaler Dankesbezeugungen (Acknowledgements) ein.

Während sich anfänglich 30–40% der Autoren ganz ohne Vornamen (Abb. 2) als bekannt genug hielten, kam diese Unsitte ab Anfang des vorigen Jahrhunderts rasch ausser Gebrauch. Hingegen war sozusagen immer eine gewisse Scheu vor der Preisgabe des vollen Vornamens zu beobachten. Der Gebrauch der Initialen herrschte lange Zeit vor und wurde in den letzten 50 Jahren zur Regel – ganz im Gegensatz zu anderen Zeitschriften und Berufssparten. Einen gewissen Ausgleich hiezu schafft in den letzten Jahrzehnten die sog. Korrespondenzadresse am Schluss des Artikels; doch ist deren Redaktion auch nicht in jedem Falle konsequent. Besondere Mühe bereitet – jedenfalls den (wenigen?) darum Interessierten – die Frage nach dem Geschlecht der Autorinnen und Autoren, solange Vornamen vorenthalten bleiben. Dies wurde bereits anderwärts als Übelstand gebrandmarkt (Sackmann, 2001).

Legten in früheren Zeiten die Autoren noch Wert auf ihre Qualität als «Tierarzt» (Abb. 3), so ist heute die Berechtigung zur Autorschaft je länger desto weniger daran gebunden, zumal heutzutage zunehmend auch andere Berufsgruppen mitbeteiligt sind. Noch grösseres Gewichtes erfreute sich zuweilen der Dokortitel, nachdem er um die vorige Jahrhundertwende in Reichweite geriet. Da sprang der Dokortitel sprunghaft von Null auf 43–64%, um aber bald an Bedeutung wieder vollständig zu verlieren

Tabelle 1: Chronologie der SAT

Bände Jahrgang	Jahr	Format in mm (h x b)	Hefte pro Jahr	Verlag	Redaktoren	Beirat
1	1816	184 x 110	4	Sauerländer	Stadlin	
2	1820		4	Blunschi	Köchlin	
3	1826		4	Gessner		
4	1829		4	Gessner		
5	1831		4	Jenni		
6	1832		4			
7	1834		4			
8 (NF 1)	1839		4	Höhr	Köchlin & Rychner	
9 (NF 2)	1840		4			
10 (NF 3)	1842		4		Wirth	
11 - 17 (NF 4 -10)	1843 - 1848		4			
18 (NF 11)	1851		4		Rychner & Zangger	
19 - 20 (NF 12-13)	1852, 1854		4			
21 (NF 14)	1855		4		Zangger	
22 (NF 15)	1856		4			
23 (NF 16)	1862 - 1963		4			
24	1873		4	Herzog		
25	1875		nur Heft 1	Orell Füssli	Guillebeau & Zschokke	
25	1883		4			
26 - 35	1884 - 1893	194 x 130	6		Guillebeau, Zschokke & Strebel	
36 - 45	1894 - 1903		6		Zschokke, Strebel & Hess	
46	1904		6		Zschokkel & Hess	
47 - 53	1905 - 1911		6		Zschokkel, Hess & Borgeaud	
54 - 55	1912 - 1913		12		Zschokke und Kollegium	
56 - 65	1914 - 1923		12		Wyssmann	
66 - 67	1924 - 1925		24			
68 - 75	1926 - 1933				Graeb	
76 - 81	1934 - 1939				Wyssmann	
82 - 88	1940 - 1946	200 x 136				
89 - 93	1947 - 1951				Leuthold	
94 - 113	1952 - 1971	234 x 160				

12 Originalarbeiten

Tabelle 1: Fortsetzung

Bände Jahrgang	Jahr	Format in mm (h x b)	Hefte pro Jahr	Verlag	Redaktoren	Beirat
114	1972				Fankhauser	
115 - 130	1973 - 1988	225 x 150				
131 - 134	1989 - 1992	280 x 210	10		Wanner (+ Nicolet & Thun)	Althaus, Blum, Braun, Eckert, Gerber, Kihm Küpfer, Luginbühl, P. Suter, Zerobin
135 -136	1993 - 1994	296 x 210	12	Huber		
137	1995					Eintritt Austritt Gottstein, Eckert
138	1996					
139	1997					Eintritt Austritt Suter M. Luginbühl Montavon Zerobin
140	1998				Wanner	
141	1999					Austritt Gerber
142	2000				Thun	Eintritt Ackermann
143	2001					
144	2002					Eintritt Auer, Lombard Reusch
145 -146	2003 - 2004					
147	2005					Eintritt Austritt Frey, Küpfer Kähn Suter P. Steiner
148 - 149	2006 - 2007					
150	2008					Eintritt Austritt Wyss Kihm

(1964–1971 nur noch einzelne) beziehungsweise allenfalls noch (aber auch nicht immer) aus der Korrespondenzadresse hervorzugehen.

Während die frühen Autoren ihrem Namen meist noch den Wohn- bzw. Arbeitsort beifügten (Abb. 2), wurde diese Gepflogenheit sukzessive durch die Angabe des letzteren (Klinik, Institut etc.) am Kopf des Artikels abgelöst, anfänglich stets auch mit Angabe des betreffenden Direktors, unter dessen Leitung (?) die Arbeit entstanden war. Hinzu kam dann ab 1968 noch die schon erwähnte Korrespondenzadresse, zunächst als Fussnote zum Titel, bald jedoch am Schluss des jeweiligen Artikels.

Die Mehrsprachigkeit des SAT

Eine Mehrheit der Schweizer Tierärzte und die Mehrheit der Autoren sind nach wie vor deutscher Zunge. In einem mehrsprachigen Land wie der Schweiz ist jedoch Mehrsprachigkeit in einem repräsentativen Fachorgan alles andere als verwunderlich. Frankophone Autoren hielten allerdings erst mit der vorletzten Jahrhundertwende Einzug und machten nie mehr als 14% aus (Tab. 2b). Italienische Beiträge hielten erst um die (vorige) Jahrhundertmitte Einzug mit einem Anteil von nie mehr als 3%. Das Rätomanische, als vierte Landessprache, ist bisher durch ei-

Tabelle 2a: Einige statistische Angaben zu den 149 Bänden des SAT (nur Originalartikel).

Bände	Jahre	Artikel total (=100%) n	Autoren		Vornamen			Titel	
			bis 2	mehr als 2	keine	nur Initialen	ausge- schrieben	Tierarzt	Dr.med.vet.
			in %	in %	in %	in %	in %	in %	
1– 7	1816–1835	185	1	0	35	19	46	100	0
8– 21	1836–1855	281	1	0	40	43	17	96	0
22– 24	1856–1875	37	3	0	30	65	5	68	0
25– 37	1876–1895	270	3	0	11	72	17	52	0
38– 57	1896–1915	472	1	1	51	68	17	39	43
58– 77	1916–1935	654	7	0	6	70	24	14	64
78– 97	1936–1955	911	12	5	1	72	27	5	36
98–117	1956–1975	1170	19	12	0.1	87	13	1.5	11
118–137	1976–1995	1135	25	43	0	89	11	0	0
138–149	1996–2007	606	16	66	0	97	3	0	0

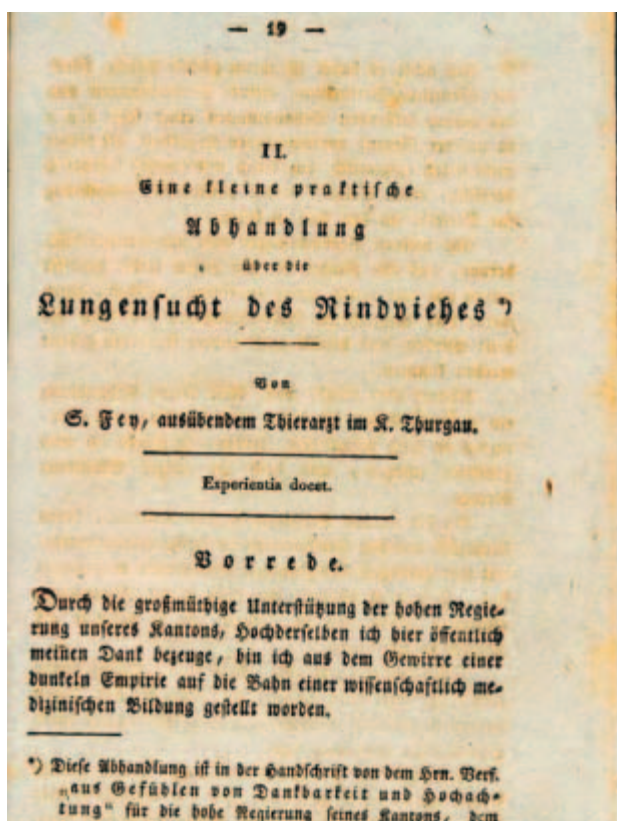


Abbildung 2: Originalartikel aus dem ersten Heft des Schweizer Archivs für Thierheilkunde.

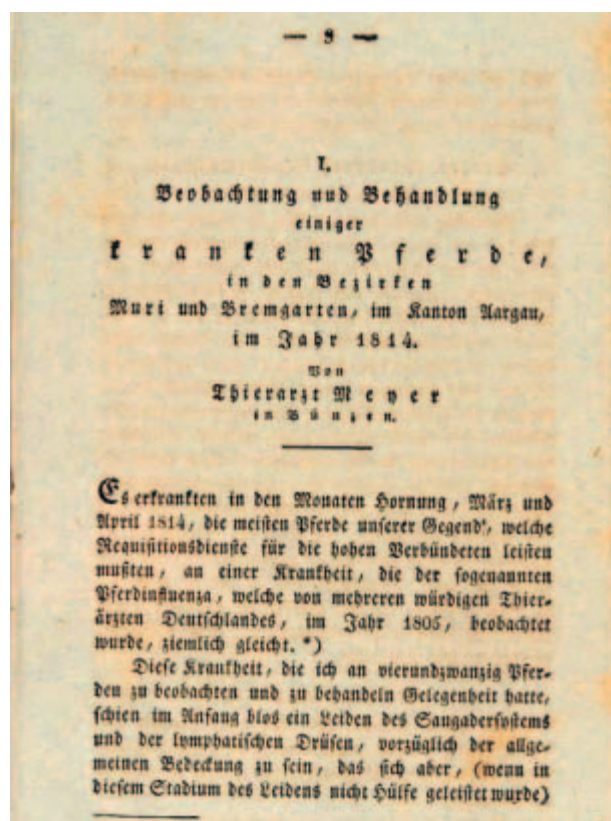


Abbildung 3: Der erste Originalartikel von Joseph Martin Meyer (1789–1865) aus Bünzen (AG), dem Mitbegründer der «Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte», der heutigen GST.

14 Originalarbeiten

Tabelle 2b: Einige statistische Angaben zu den 149 Bänden des SAT (nur Originalartikel).

Adresse			Zusammenfassung		Bibliografie		Dank	Sprachen		
nur Name	Instituts- adresse	Korrespondenz- adresse	deutsch	fremd- sprachig	Fussnoten	Literatur- verzeichnis		französisch	italienisch	englisch
in %			in %		in %			in %		
92	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0
92	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0
59	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
83	0	0	0	0	8	3	0	0	0	0
96	1	0	0	0	12	11	0	1	0	0
77	26	0	20	0	18	32	3	10	0	0
44	56	0	51	34	3	57	6	11	1	0
21	74	24	79	95	0	76	14	14	0.7	0.4
0.3	87	99	90	86	0	91	34	11	3	3
0	97	99	85	85	0	85	43	5	0.2	10

nen einzigen, spürbar gewollten Beitrag vertreten (Thun et al., 1988). Ganz anders verhält es sich mit dem Englischen, der Lingua franca der Wissenschaft unserer Zeit. Nach zögernden Anfängen in den 1960er Jahren beläuft sich der Anteil englischer Artikel bislang auf rund 10% und wird ohne jeden Zweifel weiter und beträchtlich zunehmen, möchten die Autoren doch möglichst weltweit beachtet werden.

In früheren Zeiten war der Leser darauf angewiesen, einen Artikel mehr oder weniger ganz durchzulesen. Zusammenfassungen am Schluss kamen erst Anfang des vorigen Jahrhunderts auf, sind aber nachgerade zur Selbstverständlichkeit geworden. Bald wurden die Zusammenfassungen dann auch in fremde (Landes-)Sprachen übersetzt, sodass die allermeisten Artikel ab 1989 von vier (ausnahmsweise zwei) Zusammenfassungen (D, F, I, E) versehen sind. Vordem finden sich zuweilen nur drei Zusammenfassungen, indem eine solche in der jeweiligen Originalsprache des Artikels unterblieben ist.

Literatur- und Quellenangaben

Ein wichtiger (manchmal der wichtigste) Teil eines wissenschaftlichen Artikels sind die Quellenangaben. Diese wurden anfänglich nur spärlich in Form von Fussnoten geliefert, so wie es in anderen Wissensbereichen heute üblich ist, dann aber bürgerten sich die endständigen Literaturverzeichnisse mehr und mehr ein. Diese waren schon um den Zweiten Weltkrieg bei über 50% der Artikel anzutreffen und sind heute auf rund 90% angestiegen; die restlichen 10% entschuldigen sich durch ihre Kürze oder andere Gründe.

Zu Gegenstand und Inhalt der zahlreichen Originalbeiträge werden hier keine Beobachtungen gemacht. Es sei vielmehr auf die Dissertation von Wenk (1971) verwiesen

und – last but not least – auf die Generalregister, welche Adolf Eichenberger für die Bände 1-34 (Zürich: Orell Füssli, 1893), Josef Andres für Bände 35-71 (SAT 72: Heft 9/10, 1930), Alfred Leuthold für Bände 72-92 (SAT 92: Sonderheft, 1950), sowie Alfred Leuthold für Bände 93-113 (SAT 1971, Offsetdruck) verfasst haben. Seither wurde ein Generalregister in der bisherigen Form nicht mehr veröffentlicht. Dies wäre einerseits unvergleichlich umfangreicher als die bisherigen, sodass die Drucklegung viel zu kostspielig würde; andererseits erübrigt sich eine solche heutzutage auch angesichts der elektronischen Literaturdateien, in welche auch das SAT längst Aufnahme gefunden hat.

Schlussbetrachtung

Die Pflege und Herausgabe des SAT über 150 bzw. bald 200 Jahre zeugt von echt schweizerischer Zähigkeit und Konsequenz. Krisenzeiten waren dazu da, überwunden zu werden. Das ist auch für die Zukunft zu erhoffen. Die kritische Leserschaft ging nicht zu allen Zeiten zimperlich mit ihrem Fachorgan um. Es biete dem Praktiker zu wenig, hiess es immer wieder; aber welche Art Praktiker meint man heute damit? Heute sind wir doch alle irgendwie spezialisiert und es gibt für jedes hinterletzte Spezialfach eine besondere Zeitschrift, zumindest in englischer Sprache. Mit seinem breiten Angebot pflegt demgegenüber das SAT eine Gesamtschau über das Gebiet der Tiermedizin, wobei der Spezialist immer wieder Gelegenheit erhält, über den eigenen, engen Zaun hinauszublicken und seinen Horizont offen zu halten, was gewiss nie schaden kann. Zudem: Bei aller Globalisierung kann auch heute noch eine nationale, mehrsprachige tierärztliche Fachzeitschrift mit Gesamtschau dem helvetischen Selbstwertgefühl nur nützen. Daher: «Ad multos annos!»

Literatur

Fankhauser R.: Dem 125. Bande zum Geleit. Schweiz. Arch. Tierheilk. 1983, 125: 1–15.

Fankhauser R., Hörning B.: Kurze Geschichte der Redaktion des Schweizer Archivs für Tierheilkunde. Schweiz. Arch. Tierheilk. 1988, 130: 477–516.

Leuthold A.: Dem 100. Bande zum Geleit. Schweiz. Arch. Tierheilk. 1958, 100: 1–6.

Sackmann W.: Gesammelte Quellen zur Biographie der Schweizer Tierärzte des 19. & 20. Jahrhunderts. Schweiz. Arch. Tierheilk. 2001, 143: 33–35.

Thun R., Bivetti A., Tuor P., Bearth G.: Mùdada ill' agricultura in Engiadina e la Surselva – consequenzas pel veterinari. Schweiz. Arch. Tierheilk. 1988, 130: 465–472.

Wenk F.-J.: Das «Schweizer Archiv für Tierheilkunde» und die Veröffentlichungen der Jahre 1883–1969. Dissertation, Freie Universität Berlin, 1971.

Korrespondenzadresse

Dr. Werner Sackmann
St. Johannis-Parkweg 3
4056 Basel

Manuskripteingang: 10. August 2007
Angenommen: 15. Oktober 2007